

Allerheiligen 2014

„Liebe Leute, ihr wisst es doch genau: Ihr habt keinen Heilsbringer oder keinen Heiligen oder keinen Engel, ihr habt einen Menschen aus der Mitte der Bevölkerung als Bundespräsidenten.“ – So Jochim Gauck am Beginn seiner Amtszeit im März 2012.

Liebe Schwestern und Brüder!

Das klingt jovial und sympathisch – und zeigt zugleich ein total falsches Verständnis von den Heiligen! Der Bundespräsident will „kein Heiliger“ sein, sondern „ein Mensch aus der Mitte der Bevölkerung.“ Als seien die Heiligen *keine* Menschen gewesen, die mitten im Leben standen!

Ich gebe zu: Allein die Worte „selig“ und „heilig“ sind in der Öffentlichkeit negativ belegt. Formulierungen wie „Wer’s glaubt, wird selig!“ oder „Insel der Seligen“ meinen Naivität und „Rührseligkeit“. Mit „heilig“ wiederum verbinden viele Menschen die Illusion einer „heilen Welt“ oder den „seltsamen Heiligen“ mit dem „Heiligenschein“.

Besser ist es vielleicht von „Glaubenszeugen“ zu sprechen. Und dies ist ja ein Auftrag an *alle* Getauften: Zeugen der Frohen Botschaft zu sein. Einzelne Glaubenszeugen bleiben im kollektiven Gedächtnis der Kirche lebendig. Wir kennen ihre Namen, wissen Details aus ihrem Leben noch nach Generationen. Wir ehren sie an ihrem Gedenktag, wir benennen Kinder nach ihnen, ganze Kirchengemeinden tragen die Namen von Seligen oder Heiligen – eben von Glaubenszeugen, die Orientierung geben.

Ich lade ein zu einem kleinen „Rundgang“ durch den Kirchenführer, oder besser: durch die Viktor-Kirche, und zwar auf den Spuren der Heiligen und damit auch auf die Spuren unserer Glaubensgeschichte.

Am Sakramenteshäuschen werden wir durch die Figuren des König David und des Mose in den Alten Bund geführt, mehr als 3000 Jahre zurück, in die Glaubensgeschichte Israels.

Am Übergang vom Alten zum Neuen Bund steht Johannes der Täufer, dargestellt als kleine Skulptur in dem steinernen Chorgestühl gegenüber dem Tabernakel.

Dann kommen wir weiter in die Zeit des Neuen Testaments, wenn wir an den Wänden die zwölf Apostelsteine mit ihren Leuchtern betrachten, die heute so schön strahlen: symbolische Erinnerung an den engsten Freundeskreis Jesu. Mit ihnen fing es an. Sie sind die „Grundsteine“ der Kirche, und wir sind „apostolische Kirche“, weil wir in ihrer Nachfolge leben dürfen. Die zwölf Apostel waren keine Helden, sie waren sehr unterschiedlich, auch mit Schwächen behaftet. Mit solchen Gestalten aber baut der Herr seine Kirche. Weil die innere Leidenschaft zählt.

Vom Leiden Jesu legen Simon von Cyrene an der Nordwand der Kirche und Veronika mit dem Schweiß Tuch an der Passionssäule Zeugnis ab: Zwei Wegbegleiter Jesu auf seinem letzten Gang – ein Mann und eine Frau, die Mitleid zeigten, die zupackten, als andere den Herrn quälten. Aber auch Maria und der Evangelist Johannes unter dem Kreuz stehen uns als Skulpturen und damit als Menschen vor Augen, die vor dem Elend nicht davonliefen.

Wir werden dann an die Kirche der ersten Jahrhunderte erinnert, wenn wir die Figürchen des hl. Mauritius und des hl. Viktor am Reliquienschrein betrachten. Zwei Soldaten, die ihr Leben ließen, weil sie ihre Liebe zu Christus wichtiger nahmen als die Anpassung und Zustimmung an die Umwelt.

Gestalten des Glaubens der weiteren Kirchengeschichte begegnen uns hier im Kirchenraum: der hl. Martin (im Westfenster der Turmkapelle); Ida von Herzfeld (in einem Fenster der südlichen Langhauswand); Johannes Nepomuk und der hl. Ivo, ein Jurist (als lebensgroße Skulpturen, der Gemeinde im Rücken).

Selbst wenn wir die Kirche verlassen, warten Heilige: Mutter Anna mit ihrer Tochter Maria (am Anna-Kindergarten) und Christopherus mit dem Jesuskind (als Mosaik am „Treppchen“ an der Borkener Straße). Zwei Erwachsene mit einem Kind: Zuwendung und Geduld sind kein Widerspruch zu Kraft und Kampfesmut – sondern verweisen auf die Vielfalt an Einstellungen, unter denen Nachfolge Christi möglich ist.

Viele Haltungen gibt es, in Freud und Leid. Dafür steht die Königin der Heiligen: Maria als stolze Mutter, die (draußen in der Wandnische) ihr Kind herzeigt. Aber auch: Maria als Pièta (in der

Marienkappe) mit dem toten Sohn auf dem Schoß.

Die Verehrung der Heiligen meint alles andere als eine Überhöhung und eine Idealisierung des Menschen! Sie will den Menschen nicht über die Wolken erhöhen, sondern umgekehrt: an ihrem Beispiel *den Himmel auf die Erde ziehen* und an ihrem Lebenszeugnis „festmachen“. Die Verehrung der Seligen und Heiligen sind Konkretisierungen unseres Bekenntnisses, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist.

Es geht um uns. Wir hörten gerade im Evangelium, dass „Jesus die vielen Menschen sah, die ihm folgten“: Das sind wir! – Wir hörten in der Lesung aus dem Buch der Offenbarung von den „vielen, die aus der Bedrängnis kamen“: Das sind wir! Wir, die wir in der Taufe das weiße Gewand angezogen bekommen haben; denen in der Firmung das Siegel auf die Stirn gezeichnet wurde, von dem gerade die Rede war.

Wir sind geheiligt. Wir sind zur Heiligkeit berufen. Wir dürfen auf Helfer schauen, die uns ermutigen – mit ihrem Beispiel. Damit wir selbst Beispiel geben. Mehr noch: Damit wir Beispiele *sind* – nicht „aus der Luft gegriffen“, sondern tief im Glauben verwurzelt.

Dies drückt auch ein Gedicht von Paul Roth aus, das ich abschließend vortragen möchte.

Wir sind weder zu Klostermauern / noch zu Geißeln, weder zu Wissen,
noch zu sonnigem Gemüt verpflichtet.
Deine Kirche feiert / heilige Bettler und Könige und Priester,
heilige Soldaten und Ehefrauen und Arbeiter,
heilige Bauern und Kinder und Klosterfrauen.
Jeder war anders, / hatte andere Gnaden und andere Schwächen.
Gleich war nur eines: / ihre völlige Hingabe aus Liebe.
Herr, lehre uns diese Liebe!
Denn wir leben in einer Zeit, / da Reden und Schriften,
Spezialisten und Journalisten / nicht mehr ausreichen,
die notwendigen Wahrheiten / verständlich und lebendig zu machen,
die unser Volk retten und bewahren könnten.
In solcher Zeit / müssen die Liebe der Heiligen,
ihre Taten und Leiden / ein neues Alphabet schaffen,
das Deine Wahrheit enthüllt.
Fehlt uns die Liebe, / fehlen uns diese Heiligen,
dann ist für unser Volk das Ende gekommen.

Wegen zehn Gerechter wolltest Du Sodom und Gomorra verschonen.
Du fandest sie nicht.
Wie viele Heilige müssen es wohl sein, / um unser Volk zu retten?
Vielleicht fehlt nur einer? / Herr, fehle ich?

Amen.